

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

93 (9.8.1864)

Durlacher Wochenblatt.

№ 93.

Dienstag den 9. August

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gewöhnliche gewaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honorirt.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 9. August 878 wurde der griechische Kaiser Valens von den Gothen in der Schlacht von Adrianopel besiegt. Verwundet flüchtete er sich in eine Bauernhütte, mit welcher er verbrannte.

Am 9. August 1298 ward Albrecht I., Sohn Rudolfs von Habsburg, zum deutschen Kaiser erwählt. Als er aber gegen die Schweizer ziehen wollte, wurde er 1308 von seinem Neffen Johann von Schwaben (Barricida) ermordet.

Am 9. August 1849 verloren die Ungarn in dem ungarischen Revolutionskriege 1848-49 die Schlacht von Temeswar gegen die von General Haynau befehligten Oesterreicher.

Am 10. August 70 nach Christus ward Jerusalem durch den römischen Feldherrn Titus erobert und zerstört, wobei auch der prächtige Tempel ein Raub der Flammen wurde. Mit dem Untergang der Hauptstadt des heiligen Landes hörten die Juden auf, ein Volk zu sein.

Am 10. August 1792 erstürmte bei der ersten französischen Revolution das Volk in Paris die Tuilerien, bei deren Vertheidigung das 1600 Mann starke Schweizerkorps dem größten Theile nach seinen Tod fand.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Hadersleben, 2. Aug. Der „Schles. Ztg.“ schreibt man: Gestern Nachmittag um 5 Uhr verbreitete sich in Hadersleben mit Blügeschwindigkeit die Nachricht, der Friede sei geschlossen, Schleswig, Holstein und Lauenburg sei von Dänemark abgetreten. Ein endloser Jubel durchdrang die Einwohnerschaft dieser Stadt, aber auch gleichzeitig das daselbst garnisonierende Militär — Preußen und Oesterreicher. Mit Freudenthränen in den Augen liefen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen über die Straßen und Plätze, um, wenn möglich, ihre nächsten Freunde und Freundinnen mit dieser Nachricht zu überraschen. Gleich darauf sah man von allen Häusern Fahnen wehen und Soldaten mit Bürgern Arm in Arm die Straßen Haderslebens durchwandeln, indem sie das Schleswig-Holstein-Lied sangen. Wer eine Guitarre, Flöte oder Violine hatte, und spielen konnte, zog mit und begleitete auf seinem Instrument das Volkslied. Vor den Häusern fanatischer dänischer Bürger und der noch immer hier antretenden dänischen Beamten wurde Halt gemacht und das Lied wiederholt.

München, 5. August. Die „Bayerische Zeitung“ schreibt: Die Exekution in Holstein ist jetzt wohl zwecklos und es muß etwas Anderes an ihre Stelle treten, nur nicht, was die „Kreuz-Ztg.“ meint; die Auslieferung an die Großmächte, sondern die Sequestration des Landes durch den Bund bis zur Entscheidung der Erbfolge-Frage.

v. Bismarck ist auch in Wien der leitende Geist. Mit Auspielung darauf sagte ein Diplomat zu einem Großdeutschen in der Kaiserstadt: „Ihr Herren habt immer gewünscht, daß Deutschland von Wien aus regiert werde; jetzt ist Euer Wunsch erfüllt; denn Bismarck ist in Wien.“

Berlin, 4. Aug. Die „Kreuz-Ztg.“ erzählt: Am 30. v. Mts. gerieth ein Soldat in der Havel (Schwimmplatz des 1. Garderegiments bei Potsdam) in Lebensgefahr; er sank unter, verwickelte sich in das Wasserkraut und blieb unter Wasser. Der Kronprinz, welcher ebendasselbst zu baden pflegt, sah gerade im Bademantel an dem Gerüst der Anstalt. Kaum bemerkte er von der Gefahr, als er flugs den Mantel abwarf, sich in's Wasser stürzte, Pfeilschnell nach der ziemlich entfernten Stelle hinschwamm und den verunglückten Soldaten an den Haaren herauszog. Die Hinzugerufenen Schwimmeisler unterstützten den Prinzen bei der Weiterbringung des geretteten Mannes, welcher schon 7 Minuten unter Wasser gewesen war.

(Urtheil englischer Zeitungen über den Frieden mit Dänemark.) „Daily News“ sagt:

Das Werk der Verräther ist vollendet. Aber die Souveränität, welche König Christian verloren hat, ist nicht dem Volke der Herzogthümer wieder zugesallen. Die feurigen, singenden, schreienden Schleswig-Holsteiner haben sich von einem der freiesten Staaten Europa's glücklich losgerissen, um wie eine Herde von Schafen, wie bloße Majabs das Eigenthum ihrer Eroberer zu werden. Der Himmel weh, wenn sie nach sechs Monaten gehören werden!

Der „Gerald“, der erst heute seine erste Todtenklänge um Dänemark anstimmt, sagt:

Die Nation des nordischen Meeres, welche wir in England als unsere Mütter anzusehen gewöhnt waren, ist aus der Klasse europäischer Mächte gestrichen, zum gemeinen Soldaten degradirte, ohne etwas verschuldet zu haben. Einige Hunderttausende von Dänen sind jetzt Deutschland unterworfen, während Deutschland nur deshalb mit dem kleinen Nachbar tritt, weil Deutsche von Dänemark beherrscht wurden. Im Namen einer Nationalität ist die Nationalitätstheorie verletzt worden; im Namen der Gerechtigkeit ist die gewaltthätige und brutale Schlichtigkeit begangen worden, welche die Jahrbücher eines an Verbrechen nur zu fruchtbaren Säkulums geschändet hat u. s. w.

Der „Advertiser“ ruft: „Welch ein Frieden für das arme Dänemark! Es hat Alles oder beinahe Alles verloren, außer was man das eigentliche Dänemark nennt (außer das ihm arthört hat). Wer wird das unglückliche Dänemark nicht bemitleiden?“ Mit einem größeren Aufwand von Malice drückt sich der für ein feineres Publikum geschriebene „Globe and Traveller“ aus:

Es ist nicht wahr, daß die Oesterreicher bei dem Feldzug im Norden leer ausgehen. In der Stadt Beile in Jütland sind die Eroberungen der Oesterreicher schwarz auf weiß an dem Rathhause zu lesen. Da haben nämlich ingrimmige Dänen die Namen von 150 dänischen Mädchen veröffentlicht, die mit den Oesterreichern getanzt und ihr Herz verschenkt haben oder im Begriffe sind, zu kapituliren. Dem schwarzen Register sind noch schwarze Drohungen hinzugefügt.

Es ist nicht wahr, daß die Oesterreicher bei dem Feldzug im Norden leer ausgehen. In der Stadt Beile in Jütland sind die Eroberungen der Oesterreicher schwarz auf weiß an dem Rathhause zu lesen. Da haben nämlich ingrimmige Dänen die Namen von 150 dänischen Mädchen veröffentlicht, die mit den Oesterreichern getanzt und ihr Herz verschenkt haben oder im Begriffe sind, zu kapituliren. Dem schwarzen Register sind noch schwarze Drohungen hinzugefügt.

— An die Reise des früheren dänischen Finanz-Ministers Fenger nach Wien knüpft man die Vermuthung, daß die Wiener Konferenz in ihren Beratungen jetzt bis zu den Detailfragen, speziell zu der finanziellen oder Kriegskosten-Frage gelangen werde. Herr Fenger wird in diesen Fragen Herrn v. Duquade mit seinem Rath zur Seite stehen, wie der Oberst v. Kauffmann in den militärischen. Er hat mehrere Jahre hindurch bis zum Rücktritt des Ministeriums Hall im vorigen Jahr dem dänischen Finanz-Ministerium vorgestanden und ist erst ganz kürzlich unter dem neuen Finanz-Minister, Konferenzrath David, von seiner Stelle als Direktor (erster vortragender Rath) im Finanz-Ministerium entlassen worden. Daß er trotz dessen eine Mission nach Wien erhalten hat, darf nicht Wunder nehmen, da das gegenwärtige dänische Cabinet keinen Mann hätte finden können, der mit dem Zustand der dänischen Finanzen gleich vertraut wäre, obgleich er sich diese Kenntnisse keineswegs im Bureaudienst erworben hat. Er war nämlich, ehe er in's Cabinet trat, Professor der Medizin an der Kopenhagener Universität und hatte nur als Abgeordneter Gelegenheit, sich mit den Staatsverhältnissen zu beschäftigen. Er gehört nicht zur konservativen Partei, sondern stand stets den Eiderdänen näher.

— Wie Blücher an der Nagbach sagte; Jungens, es sind genug Franzosen herüber! so schrieb König Ludwig II. an seinen Kultusminister: es sind genug Preußen und Ausländer in Bayern angestellt worden; lassen wir's gut sein! — Man sagt, die bekannte Partei, der jeder Ausländer, namentlich Protestant, ein Dorn im Auge und Pfahl im Fleisch sei, habe den Brief inspirirt.

— In Stuhlweissenburg in Pommern lebte ein entarteter Sohn, dem seine Eltern zu lange lebten. Er behandelte seinen hochbetagten Vater mit Schimpf- und Fluchworten und äußerte oft: „Wenn der Teufel nur den alten Grel gebolt hätte!“ Der lebensmüde Vater hätte sich gern in's Grab gebettet, um nur Ruhe zu haben, er muß aber warten, bis der Herr ihn abrufet. Oft erinnerte er den Sohn an das 4. Gebot und warnte, bedenke, was du redest und thust, Gott wird und muß dich strafen. Sorge, daß nicht sein Blig auf dich heruntersieht unversehens. Am 5. Mai, als der Sohn auf dem Felde pflügte, zog sich ein Gewitter über der Stadt zusammen, plötzlich fuhr ein Bligstrahl nieder, der erste und letzte und — tödtete den gottlosen Sohn.

Schweiz.

— In Lausanne hat letzten Sonntag der Mechaniker einer die Droubahn befahrenden Lokomotive sich durch seltene Pflichttreue ausgezeichnet. Es war Abfahrtszeit, und die Lokomotive brauste heran, um eingehängt zu werden, als der einzige auf derselben befindliche Mann ein Geräusch auf den Schienen zu hören glaubte und beim Hinanslehnen seines Körpers zwischen dem Durchlaß fürchterlich zerquetscht wurde; das rechte Aug' war ausgebrücht, der linke Kiefer gebrochen und alle Zähne ausgerissen, das ganze Gesicht eine Wunde, ein Arm zerbrochen. In diesem Zustande hätte der Mechaniker wohl, wie man zu sagen pflegt, den Kopf verlieren können, und dann war ein fürchterlicher Zusammenstoß unvermeidlich; aber den braven Mann verließ das Gefühl seiner großen Verantwortlichkeit nicht, er ergab sich dem eigenen Schmerz nicht eher als bis er seiner Maschine Meister geworden war, dann sank er nach Hilfe rufend zusammen. Eine solche That verdient es, dem Gedächtniß der Menschen erhalten zu bleiben; der sie gethan ist ein deutscher Schweizer, ein Bierziger und seit einem Monat verheirathet. Er liegt im Spital, erträgt sein Unglück mit Geduld, und es ist möglich, daß er gerettet wird.

Italien.

— Zwischen Viktor Emanuel und Garibaldi ist eine Ausöhnung erfolgt: der Erstere hat darauf verzichtet, mit revolutionären Schaaren einen Handstreich gegen Venedig zu unternehmen. Garibaldi's Bäume wachsen überhaupt nicht in den Himmel: auf seiner Insel wollen sie vielmehr gar nicht gedeihen; mit Mühe hat der Held einige Feigenbäume in die Höhe gebracht, von denen er nichts weniger als Trauben liest. Die heißen Bäder in Ischia sind ihm nicht gut bekommen.

Amerika.

New-York, 19. Juli. Der Korrespondent der „Times“ schreibt unter Anderem:

Man hat erwartet, daß Präsident Lincoln höchstens 300,000 frische Soldaten verlangen werde. Nun da er deren 500,000 fordert, ist Niemand überrascht, denn das Fordern ist leicht, und bei der gegenwärtigen Gemüthsstimmung wäre es eben so schwer, 300,000 als 500,000 aufzutreiben. Doch ist es wahrscheinlich, daß bis zur Zeit der Präsidentschaftswahl 150,000 Mann mit Hilfe der hohen Handgelder zusammengebracht werden, und damit wird die Regierung sich zufrieden geben, da sie dann der Nothwendigkeit überhoben sein wird, zur gewaltigen Konfiskation in denjenigen Städten zu schreiten, woselbst Unruhen zu befürchten wären. Aus einer heute veröffentlichten statistischen Tabelle ist ersichtlich, daß Hr. Lincoln seit dem 1. April 1861, wo er befehligter Weise 75,000 Mann forderte, um den Süden zum Gehorsam zurückzuführen; nachher nicht weniger denn 1,800,000 Mann unter die Waffen gerufen hat; abgesehen von 497,000 Milizen behufs Vertheidigung der Grenzen. Wenn man gegenwärtig die Gesamtstärke der Bundesarmee auf 600,000 Mann veranschlagt, so heißt dies sehr hoch gegriffen; es müßte demnach, wenn jene 1,800,000 wirklich eingereicht worden wären, 1,200,000 erschlagen, verwundet, gefangen oder desertirt sein. Woher die neuen 500,000 herkommen sollen, ist schwer zu begreifen. Die arbeitenden Klassen wollen nicht mehr recht daran, das Landvolk ist ebenfalls kampfbereit geworden, die Friedenspartei wird mit jedem Tag stärker, und ein Sieg des Südens würde nicht mehr neue Kampflust erregen und den Norden wie ehemals zu erneuten Opfern auffordern, sondern im Gegentheil wahrscheinlich diejenigen, welche anfänglich von der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Krieges überzeugt waren, in die Reihen der Friedensfreunde drängen. Die Geldfrage ist nicht um ein Haar erfreulicher, als die Rekrutierungsfrage. General Sherman's Truppe, mag sie 60,000 oder 100,000 Mann stark sein, hat seit Ende des vorigen Jahres nicht einen Cent Gold erhalten; Hr. Jefferson war bisher nicht im Stande, von den New-Yorker Banken 50 Mill. Noten zu borgen, hauptsächlich weil alle Banken zusammen nicht 20 Mill. von diesem Papier besitzen, und weil er durch das Gesetz nicht ermächtigt ist, 50 Mill. Noten der Staatsbanken anzunehmen oder in Umlauf zu bringen. Die Regierung schuldet ihnen bereits 6½ Mill. baar. Ohne zu neuen Anleihen oder zur Ausgabe von neuen Papzetteln zu greifen, von denen letzteren der Dollar nicht mehr als 35 c. werth ist, wird die Regierung den Truppen ihren Sold nimmer auszahlen können. Wie erst, wenn die Armee verhärtet werden soll!

In diesem Sinn geht die Korrespondenz noch weiter fort. Sie schildert, wie man sieht, die Lage mit den dunkelsten Farben, doch ist diese Anschauung durchaus keine vereinzelte und mußte daher ebenfalls erwähnt werden.

New-York, 27. Juli. Am 22. d. Mts. hat bei Atlanta ein verzweifelter Kampf stattgefunden; das Resultat war unentschieden. Der Unions-General Sherman behielt seine Stellung im Innern eines Theils der Befestigungen inne. Der Unions-General Hunter wurde geschlagen und zog sich über Harpersferry zurück. Es wird jetzt eine neue Invasion in Maryland erwartet.

— Ehe Präsident Lincoln jüngst neue 500,000 Soldaten zum Heere berief und eine neue Anleihe auskriechen ließ, bot er, den Südstaaten Frieden unter den Bedingungen an, 1) daß die Union hergestellt und 2) die Sklaverei abgeschafft werde. Die Südstaaten lehnten es ab, auf diese Bedingungen hin zu unterhandeln.

— Der „Courier du Nord“ erzählt eine beinahe ungläubliche Geschichte. Die Eltern eines Militär-Pflichtigen aus dem Jahre 1830 sollen, um die Einstandssumme (damals noch zwischen 6—800 Franks) zu sparen, ihren Sohn als verreisert und später als im Auslande verschollen erklärt haben, während derselbe mit ihrer Genehmigung sich in ihrem Hause verborgen hielt. 34 Jahre lang verharrete der Unglückliche, um nicht Soldat zu werden oder um die erwähnte Summe zu sparen, in freiwilliger Haft und würde wohl bis an sein seliges Ende darin verharrt haben, wenn nicht kürzlich „durch eine Indiscretion“ die Behörden vom Vorhandensein dieses sonderbaren Kauzes Kenntniß erhalten und eine Untersuchung eingeleitet hätten.

— Heiraths-Gesuche sind selbst bei den Indianern Mode geworden. Das „Prairie Journal“ brachte folgende Anzeige: „Der Häuptling der Haysse bietet 1000 Pferde einem respektablen jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine 18jährige Tochter heirathen will; er muß sich im Lande niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er die Indianer lehren soll. Die Pferde sind 50—80 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, gleichen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand und Grazie.“

Ein wunderbares Leben. (Schluß.)

Nach einigen Jahren zog der Eremit von Fußberg nach Birkeneck, sieben Stunden von München entfernt. Er hatte den Plan, das Freisinger Moor fruchtbar zu machen, und zog aus allen Gegenden, selbst aus Baden und Württemberg, Kolonisten heran. Straßen wurden ausgesteckt und pompös benannt, auch das Wirthshaus erhielt eine großstädtische Bezeichnung. Die Kolonie kam zu keinem Gedeihen und blieb arm. Ihr Gründer hatte nicht die Ausdauer, die bei Schöpfungen solcher Art Haupterforderniß ist. Besuchte man ihn, so sah man ihn gewiß draußen auf der Straße, nach Gästen und Postboten mit Zeitungen und Briefen lugend, die ihm die Langeweile vertreiben sollten. Dinnen herrschte die Einfachheit eines Bauernhauses im fernem Westen Amerika's. Alle Möbel bestanden aus Fichtenholz und Alles, die Fensterrahmen und Thüren nicht ausgenommen, war zinnoberroth angestrichen. Auch von nicht unbedingt nothwendigem Geräth war nichts zu sehen; nur durch lange Bitten hatten Frau und Tochter sich die Erlaubniß verschafft, in Betten zu schlafen. Den Wänden seines Prunkzimmers hatte der Freiherr ausnahmsweise eine besondere Beachtung geschenkt. Er hatte sie ausgestapert, zuerst mit Landkarten, Theaterzetteln, Festungsplänen, Todesanzeigen u. s. w., dann mit riesigen Frescobildern eines Krade, Hans Dollinger, Heinz von Stein, der Wilde genannt, und dann mit Getäfel, auf dem die Namen von berühmtheiten zu lesen waren. Trat man in den Garten, so überblickte man weite Tabakfelder, bebaut mit der Sorte, die in Tyrol Lauskrant genannt wird. Diesen niederträchtigen Tabak rauchte der Eremit von früh Morgens bis spät Abends und bot seinen Gästen davon an.

Er schrieb viele Bücher und hatte kein einziges, weder ein fremdes noch ein eigenes, in seinem Hause. Langweilte er sich, so griff er zum Wanderstabe und zwang seine beiden Damen, ihn zu begleiten. Kurz pflügten solche Zufreien nicht zu sein; eine ging zum Rhein und nach Holland, eine andere nach Rom. Einen praktischen Zweck hatte ein Gang, den er nach Neocoro in den enganeischen Bergen unternahm. Er hatte gehört, daß diese Heimath Petrarca's die besten Esel züchte. Er überzeugte sich, daß das Gerücht nicht gelogen habe, kaufte sechs Eselinnen und trieb sie selbst durch Tyrol über München nach Hause. Sein Gepäck auf solchen Reisen bestand in einem Hemd, das er in der Tasche trug.

Man hatte die Frau des Sonderlings immer bemitleidet, aber wie traurig ihr Loos sei, das ahnte Niemand.

Eines Tages macht die Herzogin Amalie von Leuchtenberg in Birkeneck einen Besuch, trifft weder den Freiherrn noch die Freifrau und bringt durch ein Verhör von einem Dienstmädchen heraus, die gnädige Frau werde von dem Herrn seit dem frühen Morgen im Taubenschlage gefangen gehalten. Auf das höchste entrüstet über diese Nachricht, befiehlt die Königstochter der Magd, sofort die Leiter zum Schlage zu besteigen und die Kiegel der Thür mit Gewalt zu sprengen. So wurde die Gefangene, die den ganzen Tag über geweint und gehungert hatte, befreit. Die Geschichte wurde überall rühmlich und zog dem Freiherrn mehrere Herausforderungen von Männern zu, welche die verlegte Würde der Frauen rächen wollten. Er stellte sich aber nicht und ließ alle öffentlichen Vorwürfe wegen seiner Feigheit über sich ergehen. Er quälte seine Frau und quälte sie endlich zu Tode. Er sagte eines Tages zu ihr: „Wenn Du mich liebst, so beweiße es mir, indem Du aus jenem Fenster springst.“ Ohne ein Wort zu verlieren, machte sie den Sprung von zwölf bis sechszehn Fuß Tiefe und verletzte sich dabei innerlich so, daß sie seitdem trankelte und bald darauf starb.

Nach diesem Todesfalle kam die Wanderlust seiner Jugend wieder über ihn. Er ging nach Italien, nach Algier, nach dem Orient und beschrieb diese Reisen in seiner Weise. Von dem Buche über Algier sagte er in der Einleitung, schwachnervigen Männern rathe er, bei der Lektüre kölnisches Wasser zur Hand zu nehmen. Eine andere seiner Reisebeschreibungen beginnt mit den Worten: „Wo Geld Alles ist, wird der Mensch lieber ein französischer Marschall, als ein Kapuciner.“ In dem Buche über Algier stehen Unterredungen des Verfassers mit Jugurtha, Metellus, Genferich und Belisar, Verbesserungspläne europäischer

Verfassungen, Vergleiche zwischen dem Koran und der Bibel, Auslassungen über arabisches Gewürz und deutschen Rübsamen, Alles bunt durcheinander gewürfelt.

Neunundsechzig Jahre alt, rüstete sich der Freiherr zu einer Reise nach Persien. Ehe er ausbrach, machte er den Münchenern und allen Zeitungslesern einen Jur. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines öffentlichen Heirathsgefuches schrieb er eine Konkurrenz um seine Hand aus. Welden sollten sich nur höchstens sechzehn Jahren, die höchste Lebenswürdigkeit und Hochherzigkeit, viel Geist, viel Schönheit, namentlich kleine Hände und Füße, blendendweiße Zähne, einen schlanken Wuchs, blonde Haare und himmelblaue Augen. Er versprach seinerseits „den Himmel auf Erden!“

Es meldeten sich viele Damen, über achthundert, und fünfzig davon meinten es, wenigstens nach seinem Dafürhalten, ernstlich. Wir vermuthen, daß sie ihn alle verhöhnt haben. Die von ihm als unerläßlich gestellte Bedingung eines persönlichen Besuchs hat keine der achthundert erfüllt.

Münchener Damen der höchsten Kreise dienten dem Spötter mit seinen eigenen Waffen. Sie entwarfen eine ellenlange Adresse der gesammten heirathslustigen Münchener Mädchenwelt und ließen sich durch den „ewigen Hochzeiter“ ihm überreichen.

Ewiger Hochzeiter hieß ein Wahrzeichen von München, ein alter verliebter Spittelarmer mit dem häßlichsten Gesicht von der Welt und mit einem Höcker. Er wollte Alles küssen und heirathen, und war somit ein geeigneter Liebesbote an den noch älteren Eremiten. Man bestreute seine langen schmutzigen Finger mit Ringen von Semilor und Tombak, hing ihm einen Riesenfrack mit Schwalbenschwänzen auf und stattete ihn mit genau so vielen Ordensbändern und Sternen aus, als der Freiherr von Hallberg zu tragen pflegte.

Hallberg hielt es nicht für angemessen, sich über die Adresse zu äußern, die der „ewige Hochzeiter“ ihm überreichte.

Am nächsten Morgen verließ er München und trat seine persische Weltfahrt an.

Als er nach geraumer Zeit zurückkehrte, hatte er einen Orden mehr, dessen Diamantwerth die Damen, die ihn verhöhnt hatten, reichlich machen konnte. An seiner Brust glänzten, mit 10,000 fl. kaum zu bezahlen, die Insignien des Sonnen- und Löwenordens. Seinen eigenen Angaben nach verschaffte er sich den Orden durch einen richtigen Schwindel. Er gab sich in Teheran nämlich für einen bayerischen Gesandten aus, der ein Schutz- und Trutzbündniß eingehen sollte, und erzählte dem Schah Wunderdinge von dem ungeheuren Umfange des Königreichs, von der Macht des Königs und von der Riesengröße der Bewohner. Möglich, daß er nicht so gesprochen hat, den suntelnden Löwen- und Sonnenorden hat er bekommen. Das Werk, das er über diese Reise geschrieben hat, ist den schönen Mädchen Rußlands im Allgemeinen und der Frau von Gortzine zu Pansa im Besonderen gewidmet.

Nach dieser Reise lebte der Eremit abwechselnd in Württemberg, am Rhein, bei seinem Sohne zu Chammeregg, oder in Landshut, Straubing und anderen niederbayerischen Städten. 1847 kniete er in Rom vor dem Throne des Papstes, 1848 wollte er sich entweder am St. Bartholomäussee eine Einsiedelei bauen, oder nach Amerika schiffen, um sich dort nach der Freiheit umzusehen, aber aus beiden Plänen wurde nichts. Von 1853 an behandelte ihn das Schicksal mit Ironie, die er so oft gegen Andere hatte spielen lassen. Er, der, in seiner eigenen Sprache zu reden, als Irriecht in der Welt umhergestockert war und allen Leuten in die Töpfe geguckt hatte, mußte erblindet auf seinem letzten Besitztum Hörmannsdorf bei Landshut stillsitzen. Er lebte mit zwei Mädchen, von denen die eine Haus hielt, die andere vorlas, und mit einem Diener, der zugleich Gärtner und Koch war. Mehrere Hundert schwarzwälder Uhren und nicht viel weniger Käfige mit Singvögeln umgaben ihn. Am 17. April 1862 starb er, fast vierundneunzig Jahre alt, nicht zwischen Arzneiflaschen, sondern zwischen einer Stummelpfeife und einem Päckchen Sechskreuzer-Tabak mit der rothen Aufschrift: Decze en andere Zoorten u. s. w.

Bekanntmachung.

Nr. 8312. Kaufmann Max Braun von Weingarten wird als Bezirksagent der nordbritischen und mercantilen Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bestätigt.
Durlach, 5. August 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gefunden.

Auf dem Bahnhofs in Durlach wurde vor einigen Tagen ein Portemonnaie mit 2 fl. 28 kr. aufgefunden. Dasselbe kann von dem Eigentümer, welcher sich als solcher auszuweisen hat, bei diesseitiger Kasse in Empfang genommen werden.
Karlsruhe, 6. August 1864.
Großh. Eisenbahnamt.

Fruchtmarkt.

[Durlach.] In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt No. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen-Früchten in Folgendem bekannt gegeben.

Fruchtgattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis vom Centner.	
			fl.	kr.
Weizen				
Kernen, neuer	34	27	5	29
Kernen, alter	243	308	6	14
Korn				
Gerste				
Welschkorn				
Haber	19	19	4	34
Erbsen				
Linzen				
Bohnen				
Wicken				
Einfuhr	296	354		
Aufgestellt waren	254			
Vorrath	550			
Verkauft wurden	354			
Aufgestellt blieben	196			

Sonstige Preise: Das Pfund Schweine-schmalz 24 kr., Butter 34 kr., Lichte 24 kr., 6 Stück Eier 8 kr., Kartoffeln, das Seiser 24 kr., Heu, der Centner 1 fl. 48 kr., Stroh, 100 Bund 18 fl., Holz, das Klafter buchen 24 fl.
Durlach, 6. Aug. 1864. Bürgermeisterrat.

Fabrisk-Versteigerung.

[Durlach.] In Folge richterlicher Verfügung werden die zur Gantmasse des Posamentiers Karl Meier dahier gehörigen Fabrikate, bestehend in

- 1 nußb. Schiffformier,
- 1 nußbaumene Kommode,
- 1 Nachttisch, 1 Waschtisch, 1 kleiner Tisch,
- 1 Webstuhl, 1 nußbaumene Bettlade, 1 Deckbett, 1 Pulver-, 1 Strohh- und 1 Kopfsack, 1 Küchenschrank, 1 Geschrank, 1 Küchentisch, 4 Laden-schränke, 2 Ladentisch, 1 Schreibpult, 1 Waage und sämtliche vorräthige Waaren:

Mittwoch den 17. August,
Morgens 8 Uhr anfangend,
im Hause des Gantmanns gegen baare Bezahlung versteigert.
Durlach, 6. August 1864.
Der Gerichtsvollzieher:
21) M o r r.

Einladung.

Die öffentlichen Prämien am großh. Pädagogium und der böhern Bürgerschule finden am **11. und 12. d. Mts.** im Pädagogiums-Gebäude und der feierliche Schluss am **13. d. Mts.** im Rathhaussaale statt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet die verehrlichen Behörden, die Eltern und Angehörigen der Schüler, sowie alle Freunde der Jugendbildung ergebenst ein.
Durlach, den 8. August 1864.

Die Direction:

L. Wettsch.

Marktpreise

über das Getreide vom Durlacher Wochenmarkt am 6. August 1864, berechnet nach §. 7 der Verordnung vom 25. März 1861.

Getreidegattung.	Gewicht des Malters.	Kaufpreis des Malters.		Summe der 3 Malter.		Mittelpreis je für 1 Malter.		Bemerkungen.
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Weizen, beste Qualität	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere	—	—	—	—	—	—	—	
geringere	—	—	—	—	—	—	—	
Kernen, alt, beste	224	14	53	—	—	—	—	
mittlere	220	14	37	—	—	—	—	
geringere	218	13	54	41	19	13	46	
Kernen, neu, beste	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere	225	12	46	—	—	—	—	
geringere	223	11	49	24	36	12	17	
Korn, beste	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere	—	—	—	—	—	—	—	
geringere	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste, beste	—	—	—	—	—	—	—	
mittlere	—	—	—	—	—	—	—	
geringere	—	—	—	—	—	—	—	
Haber, beste	138	6	10	—	—	—	—	
mittlere	133	6	3	—	—	—	—	
geringere	130	5	48	18	1	6	—	

Erdbarbeit-Vergebung.

Auf dem Lamprechtshof bei Durlach soll ein Wasserbehälter ausgegraben werden. Die Erdbarbeit besteht aus:
1) der Vertiefung des bestehenden Behälters und
2) der Aushebung eines neuen Behälters von der Größe des Bestehenden. Der Kubinhalt der gesammten Ausgrabung beträgt 18 Kubitruhen im Anschlag zu 100 fl.
Etwasige Angebote wollen im untern Stock der Stephaniengasse No. 14 in Karlsruhe, woselbst die Abfordbedingungen zur Einsicht offen liegen, angemeldet werden.

Anzeige.

Auf bevorstehende Kirchweih bringe ich mein Lager in allen Sorten **Kunstmehl** empfehlend in Erinnerung; auch ist bei mir fortwährend **Kastormehl, Futtermehl** und **Kleie** zu haben.
S. Weisinger, gegenüber der Karlsburg.

Kleie

bei Väter Siegrist in Durlach.
Ziegler- und Kalk-Ausnahme
nächsten Donnerstag
bei Zieher Trautwein.

Augenranken!

Das mit allerhöchster Konzeption beliebene **weltberühmte wirklich ächte Dr. White's Augenwasser** wird à Flacon 10 Sar. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikant **Traug. Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und dessen Agenten. Tausende von Lob erhebenden Briefen und Attesten aus allen Gegenden der Welt sprechen über den außerordentlichen glücklichen Erfolg.

Verloren.

Im Herdweg oder auf der Weinarter Straße hina am Samstag meinem Fuhrknecht das **Leitzügel** verloren; der Finder wolle dasselbe gegen gute Belohnung bei mir abgeben.

Trautwein, Zieher.

Zu verkaufen.

Ein eiserner **Kochherd**, noch neu, ist wegen Wegzug zu verkaufen; Näheres im Kontor dieses Blattes.

Wohnung zu vermieten.

Eine Wohnung von drei Zimmern nebst Zugehör ist in der Kellersstraße auf den 23. Oktober zu vermieten. Näheres im Kontor dieses Blattes.

Gestorbene.

Durlach.
6. Aug.: Karl Waquer, Fabrikarbeiter, Ehe-mann, 32 Jahre alt.